

Christus venturus est, indicare vivos et mortuos

Verkündigungsbrief vom 13.08.1989 - Nr. 31 - Lk 12,35-40

(19. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 31-1989

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Mit der Hl. Schrift glaubt die Kirche, daß Jesus Christus am Ende der Welt in Macht und Herrlichkeit wiederkommen wird, um Lebende und Tote zu richten. Auf dieses Wiederkommen sollen wir Christen uns vorbereiten durch lebendigen Glauben, Hoffnung und Liebe. Dazu ruft Jesus uns auf. Beten und Wachen, für ihn Arbeiten und Wirken heißt unser Losungswort. Denn er wird sichtbar für alle Menschen wiederkommen, um Rechenschaft zu verlangen von seinen Knechten. Haben sie ihre Aufträge und Aufgaben erfüllt oder nicht? Sind es gute oder schlechte Verwalter gewesen? Haben sie gewacht oder geschlafen?

Für unsere Gegenwart muß man feststellen, daß die meisten Getauften im Ernst gar nicht daran denken, Christus werde zurückkommen, um öffentlich Gericht zu halten über alle Seelen und Völker. Man hat sich häuslich und gemütlich eingerichtet. Man fühlt sich wohl in seiner reichen Wohlstandswelt. Man führt ein schönes, bequemes und angenehmes Leben. Dabei soll uns niemand stören, auch Christus nicht. Es geht uns so gut und wohl hier unten, daß wir meinen, ein wiederkommender Christus sei nur ein unangenehmer Stör- oder Zwischenfall. Man rechnet nicht nur nicht damit, man will das gar nicht. Er soll die faulen, gleichgültigen Christen in Ruhe lassen.

- Und dann auch noch als Richter? Man richtet sich aus nach dem Motto „Selbstverwirklichung“. Ein wiederkommender Christus, der uns richtet, das gilt als Hirngespinnst. Nicht er richtet uns, nein im Gegenteil: Wir sprechen ihm das Richteramt ab. Er soll sich gefälligst nach uns richten.
- Als Richter aller Menschen haben wir ihn längst abgesetzt. Die Menschen wollen keinen Richter, sie verurteilen den, der daran festhält, daß Christus uns alle richten wird. Dieser Gedanke wird heute von der großen Masse völlig abgelehnt.

Wir sind unsere eigenen Richter, keiner ist über uns Herr. So etwas gilt als Zumutung. Was nicht heißt, daß der eine darauf verzichtet, über den anderen zu richten, im Gegenteil.

Seitdem Christus als Herr und Richter über alle „abtraf“, fallen die Menschen übereinander her. Jeder urteilt und richtet hochmütig und ungerecht über jeden, gerade weil er keinen Richter mehr über sich selbst anerkennt.

- Da gibt es z. B. Fernsehsendungen mit dem Titel: „Ich stelle mich“ Das klingt hochtrabend. In Wirklichkeit geht es darum, daß ein hochrangiger Politiker oder Parteimanager sich einem Chefjournalisten gegenüber sieht, der ihn ausfragt und ausquetscht nach Strich und Faden. Im Grunde wird ein solcher Journalist zu einer lächerlichen Karikatur. Er maßt sich an, oberster Richter zu

sein, einen Menschen nach allen Seiten hin auseinanderzunehmen. Man hat den Eindruck, der Politiker befinde sich vor dem Forum eines Landgerichts. Er muß sich stellen, sich vor einem Menschen verantworten, der gar kein Recht hat, über einen anderen herzufallen.

- Aber wie oft kommt es heute vor, daß die Journalisten sich als Haupttrichter und Oberschiedsrichter über andere aufspielen. Sie machen ihre Angeklagten dann fertig, wenn ihnen deren Meinung nicht paßt. Stimmt ihre Ansicht mit der des Journalisten überein, dann werden sie über alles gelobt. Dann sieht man großzügig über alle Schwächen und Fehler hinweg. Entweder werden Befragte verurteilt und verketzert oder sie werden freigesprochen, anerkannt und in den Himmel gelobt.

Was Gott nicht mehr darf, das wagt der sündige Mensch zu tun. Wir wurden Opfer unseres Hochmuts.

Der Stolz hat uns aufgeblasen, zu selbsternannten Richtern werden lassen.

Wie wird Christus diese Menschen einmal richten? Er hat gesagt, wir sollen keinen Menschen verurteilen und richten, damit wir nicht selbst von Gott gerichtet werden.

Wir haben diesen Grundsatz verdrängt und vergessen, weil wir Gott vergessen haben, weil wir sein unbestechliches Richteramt ablehnen.

- Dies war bereits zur Zeit der Französischen Revolution vor 200 Jahren der Fall. Man überschätzte die Fähigkeiten des menschlichen Verstandes maßlos. Man entwickelte einen neuen Glauben an die Macht der natürlichen Vernunft. Ein übersteigertes Selbstbewußtsein trat an die Stelle des Glaubens an den lebendigen Gott. Ihm hat man mitsamt dem ganzen mittelalterlichen System eine Absage erteilt.

Man erklärte dem „alten“ Gott regelrecht den Krieg. Alle früheren Einstellungen und christlichen Ansichten galten plötzlich als überholte Vorurteile. Nun leuchtete die Helligkeit des neuen Lichtes auf. Die Finsternisse und Dunkelheiten der Vergangenheit verblaßten. Die blinden Väter sollten den Kindern des Lichtes Platz machen. Nicht mehr Gott, sondern der Mensch wurde zum Maß aller Dinge erhoben. Sein stolzer Glaube an die Macht der Vernunft weitete sich aus zum Glauben an die Wissenschaft, besonders die Naturwissenschaft.

Mit Hilfe der Mathematik wollte er alle Naturgesetze erkennen, beherrschen und der Technik dienstbar machen. Die exakte neue Wissenschaft war die neue „Religion“, an die man unbedingt glaubte, der man bedingungslos diente. Von ihr glaubte man, alles erwarten zu dürfen. Den Lauf der Welt wollte man mit ihrer Hilfe berechnen, beeinflussen und sogar leiten. Mit den Prinzipien der Vernunft sollte eine neue gerechte Gesellschaftsordnung aufgebaut werden.

Der bisherige Gottesglaube, die bisherige Ordnung wurde an den Pranger gestellt.

Man machte damals Gott einen regelrechten Prozeß, stellte ihn vor die Schranken des eigenen Gerichts. Der Gott der Christen wurde tatsächlich angeklagt. Stolze Menschen wagten es, Gott zur Rechenschaft zu ziehen. Man klagte ihn an, seine Vorsehung und Allmacht mißbraucht zu haben. Nach den Einsichten und Gesetzen menschlicher Logik habe er seine Macht nicht zum Wohl der Menschen eingesetzt. So erteilte man ihm eine direkte Abfuhr. Es kam zur endgültigen Absage an Gott. Mit dem Kampf gegen ihn wurden der übernatürliche Glaube und die christliche Moral beseitigt. Der Mensch allein wollte wissen, was wahr und falsch, was gut und böse ist. Die christliche Theologie mußte einer menschlichen Philosophie weichen.

Der göttliche „*Tyrann*“ muß gehen. An seine Stelle treten die Revolutionäre, die ein glückliches Paradies schon auf Erden versprechen. Der jenseitige Himmel ist passé. Man beschimpft, ja verflucht Gott.

- An seine Stelle tritt der neue Übermensch, von dem dann im 19. Jahrhundert *Friedrich Nietzsche* träumt. Er haßt Gott und meint, wenn es ihn schon gäbe, dann müsse er selbst dieser Gott sein. Da dies nicht möglich ist, haßt man Gott unversöhnlich. Man muß ihn als persönlichen Feind, als launenhaften, rachsüchtigen und grausamen Despot verachten.

Im übertragenen Sinne wurde zunächst Gott selbst guillotiniert, bevor man seine unaufgeklärten Anhänger unter die Guillotine legte.

Die „*Enthauptung*“ Gottes führt dann zum Kampf gegen Kirche und Gläubige. Dazu kam der erbitterte Kampf gegen Monarchie und Könige. Wenn der Gottesglaube als überholte Illusion abgetan wird, dann müssen auch *Sacerdotium* und *Imperium* verschwinden, die religiöse und weltliche Autorität. Das sind die Früchte, die der Absetzung Gottes folgen.

- Wenn man sein Richteramt leugnet, erhebt sich der Mensch zum Richter über Gott und seine Vorsehung.

Wir haben die Folgen dieses schrecklichen Irrtums noch nicht ganz hinter uns. Aber schon jetzt wollen wir den Glauben an Jesus Christus in uns erneuern, daß er vom Himmel aus, wo er zur Rechten des Vaters sitzt, wiederkommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten. Dann werden die selbsternannten Richter verstummen!